

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



Allerlei Interessantes



Die Gefahren des Hustens.

Noch immer wird zu wenig auf die Gefahr geachtet, die durch das Anhusten und Anniesen der Nebenmenschen entsteht. Medizinalrat Seiffert hat Versuche angestellt, die den Schaden des Anhustens und Annießens deutlich erkennen lassen. Bei den Hustentröpfchen, die von Erkräfteten herausgeschleudert werden, hat man zwischen Mund- und Bronchialtröpfchen zu unterscheiden; die ersteren sind Speicheltröpfchen aus der Mundhöhle, die letzteren Schleimtröpfchen mit Zellen aus den Tiefen der Atmungsorgane. Die Bronchialtröpfchen enthalten bei Schwindsüchtigen die Ansteckungswege der Tuberkulose und sind besonders gefährlich. Durch eine einfache Methode hat man die ausgehusteten Tröpfchen für das bloße Auge sichtbar gemacht und dann ihre Verbreitung genauer untersucht. Tröpfchen, die beim Husten ausgeschleudert werden, können auf etwa dreifache Kopflänge weit fliegen, Tröpfchen, die beim Niesen ausschleiden, sogar auf 10 bis 12fache Kopflänge. Die Tröpfchen werden immer nach vorn geschleudert, und man kann sich leicht vorstellen, daß schon

nach einem einmaligen starken Niesen ein kleiner Raum mit solchen Krankheitserreger enthaltenden Tröpfchen angefüllt ist. Auf diese Weise läßt sich die schnelle Verbreitung der Erkältungskrankheiten erklären. Bei Schwindsüchtigen sind die Bronchialtröpfchen wesentlich größer; sie sinken ziemlich schnell — längstens in etwa drei Sekunden — zu Boden, während die kleineren Mundtröpfchen länger in der Luft schweben. Die Möglichkeiten der Ansteckung sind außerordentlich groß; sie liegen nicht nur in der Einatmung der Krankheitserreger, sondern auch die „Schmierinfektion“ und die „Staubinfektion“ ist zu beachten, indem Tuberkeln sich im Staube finden oder an irgendwelchen Gegenständen festhalten. Die neuen Untersuchungen zeigen, daß die Bekämpfung der Hustentröpfchen ebenso notwendig ist, wie die richtige Beseitigung des Auswurfes. Neben der Mahnung „Spude nicht auf den Boden“ sollten auch die anderen nicht weniger bedeutungsvollen stehen: „Verbreite keine Hustentröpfchen“, „Huste und niese niemandem ins Gesicht.“



Das verpönte weiße Haar in Japan.

Wenn die Japanerin etwas fürchtet, so ist es das Ergrauen ihres Haares. Da sie keinen Hut trägt, so spielt der Schmutz des Haares hier naturgemäß eine größere Rolle als bei ihren westlichen Schwestern. Mag ihr Gesicht auch noch so verwittert sein und die Spuren des Alters zeigen, so sieht sich die Japanerin unbeschadet ihres Alters in ihren Vergnügungen so lange nicht beschränkt, wie ihr Haar noch die lohlschwarze Farbe zeigt. Bedeüt es sich indessen mit dem Schnee des Alters, so ist sie von der Öffentlichkeit ausgeschlossen und sieht sich genötigt, sich im Hause auf das Altenteil zurückzuziehen. Mit dem weißen Haar ist sie zum alten Eisen ge-

worden und sinkt auch in sozialer Hinsicht zur Klasse der dienenden Geister herab. Die Haarpflege steht deshalb in Japan auch in höchster Blüte. Nirgends werden soviel Haarwasser und Haarfärbemittel verwendet wie hier. Sie werden teils aus dem Ausland bezogen, teils sind es einheimische Erzeugnisse. Die Japanerin schreckt selbst nicht davor zurück, sich im Interesse der Erhaltung ihrer Haarfarbe gesundheitschädlicher Mittel zu bedienen. Ein Mann, der im Besitze der Kunst wäre, dem Haar ohne Geheimmittel seine Farbe zu erhalten, würde in Japan eine Goldgrube finden.